

Obwaldner Volksfreund.

pa Hrn. Kächler, Fürsprecher

Sarnen

Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)
Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4. —
Halbjährlich . . . „ 2.10
bei der Expedition abgeholt jährlich . . . „ 3.80
„ „ „ halbjährlich . . . „ 2. —

N^o 25.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

Einrückungsgebühr für Obwaldner

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp
Bei Wiederholungen 8 „

Für Inserate von auswärts.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 Rp
Bei Wiederholungen 10 „

Sarnen, 1896.

20. Juni.

26. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

Abonnements-Einladung.

Auch im kommenden zweiten Semester des Jahres 1896 wird der „Obwaldner Volksfreund“ nach Inhalt und Form in bisheriger Weise zu erscheinen fortfahren. Mit seinen regelmässigen Beilagen bietet er einen reichhaltigen und mannigfaltigen Lesestoff. Unser Blatt hat sich bedeutend erweitert. Die außerordentlichen, beinahe regelmässigen Textbeilagen bewirken, daß der „Obwaldner Volksfreund“ durchschnittlich vier Seiten an politischem Inhalt und an Nachrichten bietet. Dazu kommen die „Blätter des obwaldnerischen Bauernvereins“ und das wöchentliche „Untersaltungsblatt“. Trotz dieser sehr erheblichen und kostspieligen Erweiterung unseres Blattes hat der Preis desselben keine Steigerung erfahren. Auch in Zukunft wird sich die Redaktion nach Möglichkeit bestreben, den Wünschen des Publikums gerecht zu werden.

Indem wir auch für das kommende Semester zu recht zahlreichem Abonnement bestens einladen, betonen wir, daß sich das Blatt auch für Anzeigen vorzüglich eignet. Dieselben erhalten durch den „Obwaldner Volksfreund“ eine starke Verbreitung; denn die Abonnentenzahl war nie größer und der Leserkreis auch nicht ausgedehnter, als es dermalen der Fall ist.

Die Redaktion und die Expedition.

* Aus der Bundesversammlung.*

Unsere Wanderschaft durch das weite, vielverzweigte Feld der eidgenössischen Tätigkeit führt uns zur praktischen Ausübung der Volksrechte. Dreimal wurde im Jahre 1895 das Schweizervolk zu den Urnen gerufen und dreimal hat es Nein gesagt. Das Schweizervolk ist konservativ. Es will keinen Siebenmeilenstiefelfortschritt, nein, es will ein bedächtiges Tempo auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der Centralisation. Wir bedauern vom Standpunkte der Menschlichkeit lebhaft die Verwerfung des Zündhölzchenmonopols, welches übrigens das Volk nur aus allgemeiner Mißstimmung und mit dem geringsten Mehr ablehnte. — Aber das Volk ist Souverän, und zwar der beste Souverän, denn es trägt selbst die Folgen seiner Souveränitätsentscheide.

Der Bundesrat erledigte in 113 Sitzungen 5,090 Geschäftsnummern. Eine noch viel kolossalere Arbeit liegt in den Bureaux und in den Entschieden der Departemente. Donner Wetter! Es ist gewiß kein Spaß, Bundesrat zu sein. Ein Bundesrat muß geistig viel mehr schaffen und viel mehr verdauen als ein gewöhnlicher Christenmensch vermag. Darum beneiden wir die Herren Bundesräte nie, sondern wir bewundern sie so weit als möglich. Sie sind halt doch trotz alledem die

*) Wir müssen wegen Raumangel denjenigen Teil der Rundschau in der eidgenössischen Verwaltung, welcher sich auf Viehzucht, Jagd und Fischerei bezieht, auf eine spätere Nummer zurücklegen. Wir werden diese Partie als Leitartikel für sich bringen.
Die Redaktion.

Landesväter und haben ein warmes Landesväterliches Herz. Einem Bundesrat ist, wie auch andern Menschkindern, nur ganz wohl, wenn er schläft und nicht von der bösen Presse und von den babylonischen Aktienbörsen auf seinem Schreibpult träumt. Der Lehn- und Sorgenstuhl im Bundesrate ist noch fast immer eine Schule staatsmännischer Mäßigung, wir dürfen aus Pietät nicht sagen, eine politische Besserungsanstalt gewesen, es wird dort das Gegenteil des Wunders von Kana gewirkt. Für einen zeitweiligen Rückfall in jugendliche Gepflogenheiten sind Milderungsgründe der Hülfesruf politischer Freunde und die menschliche Natur. Im Weiteren sind sie gute Landesväter, unsere Bundesräte, und zwar vom Scheitel bis zur Sohle. Dagegen wünschen wir den Fenstern des Bundespalais einen verbesserten Ventilationsapparat wegen der notwendigen Fühlung mit dem Volke. Wir eröffnen hierfür die Kollekte mit einer Hundert-Franken-Note der „Schweizerischen Bundesbank“.

Das Bundesblatt mit seinen 2,300 Abonnenten ist ein sehr bequemes Publikationsorgan, denn Niemand plaudert aus, was in den grünen, dünnen, blätterreichen Heften steht. Für das Volk ist es das reinste Fremdenblatt. Es steht außer und über dem Volke, wie es dem Organ einer selbstbewußten Bureaucratie geziemt. Und doch liegt im undurchsichtbaren Ozean seiner Bände manch interessante Botschaft und manch gebiegender Bericht verborgen. Unser Volk weiß aber blutwenig vom Heuschreckenschwarm der eidgenössischen Gesetzesparagrafen. Darum kommt das Volk mehr und mehr in die Hand der Advokaten. Das sind ungesunde Zustände, denn das Recht ist der Rückgrat des Verkehrs und des öffentlichen Lebens. — Alle einschneidenden Bundesgesetze sollten den Kantonen als Beilage zu ihren Amtsblättern abgeliefert werden.

Mit der Vorlage des Schulgesetzentwurfes drängt es den Bundesrat aus guten Gründen nicht. Es braucht die Bescheidenheit, den praktischen Verstand und den geistigen Weitblick eines radikalen Schulmeisters, um nicht einzusehen, daß die Drängerei und Zwängerei sein ein Gaul beim Schweiße zäumt. Wir sind übrigens hiermit durchaus einverstanden, denn für die Eintracht der Konservativen ist ein radikaler Vorstoß die dringendste Notwendigkeit.

Die nationalrätliche Kommission brach mit Recht den Stab über die Schulstatistik. Diese 50,000 Zählkarten passen auf unsere 25 Gesetzgebungen vielfach wie eine Faust aufs Auge. Fort mit den bürokratischen Schrullen! Was wir Schweizer brauchen, das ist Einfachheit und Klarheit.

Medizinalprüfungen wurden 403 mit Erfolg bestanden, 58 Kandidaten sind zu leicht befunden worden, und doch haben zweifellos diese 58 verhältnismäßig mehr „Studienkosten“ aufgewendet. Das Nichtstun kostet, und ein lieberliches Haus, das in blödsinnigem Hochmut seinen „Alten“ ausgepumpt, gehört zu den nichtswürdigsten Geschöpfen dieser Welt. Nach Freigebung der Praxis hätte der Windbeutel und Charlatan goldene Lehren, und nicht der gewissenhafte Arzt.

Dringend notwendig gegen den gewissenlosen Schwindel wäre ein gutes Lebensmittelpolizeigesetz. Die kleinen Kantone sind zu klein dazu, und wo die Pflicht der Humanität der Centralisation ruft, da hört bei uns der Föderalismus auf. Man erweist dem Föderalismus den schlimmsten Dienst, wenn man ihn da verteidigt, wo er ernste Pflichten gegen Herz und Gewissen nicht erfüllen kann. Aber ein vulgärer Centralist weiß so wenig wie der Liebling der Spanier zu unterscheiden, die Centralisation ist ihm der Himmel voll Bakgeigen, und das ruft jenem Mißtrauen im Volke, welches dann den notwendigen Fortschritt mit der unpraktischen Schwindelmeierei verwirft.

Der Bundesrat berichtet der Bundesversammlung, daß Herr Professor Hieronymus Felderer am Gymnasium zu Sarnen die Aufzeichnung der Witter-

ungsverhältnisse übernommen hat. Unsere kantonale Lehranstalt ist also, wie das Kloster Engelberg, eine meteorologische Station geworden. Der Bundesrat erklärt, dieser musterhaft besorgte Beobachtungsposten gebe sehr erwünschte Aufschlüsse über die Niederschlagsverhältnisse einer klimatisch bevorzugten Gegend der innern Schweiz. — Und dieser berühmte österreichische Mathematiker ist auch ein treuer Freund der urschweizerischen Volksrechte, indem er schon 33 Male der obwaldnerischen Landsgemeinde bewohnte. Das ist die Universalität, die Schaffenskraft, die Gemütsreue des Benediktinerordens. —

Wir müssen unsern Rundgang durch die bundesrätliche Geschäftsführung nochmals unterbrechen, um einzelnen andern Fragen unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der Nationalrat hat den revidierten Verfassungsentwurf von Nidwalden die eidgen. Gewährleistung erteilt. Diese Gewährleistung sagt lediglich, daß eine kantonale Verfassung nichts enthalte, was staatsrechtlich mit der Bundesverfassung im Widerspruche sich befinde. Der richterlichen Würdigung der privatrechtlichen Einreden ist hiebyß in keiner Weise vorgegriffen. Der Abgeordnete von Nidwalden verteidigte, veranlaßt durch Bemerkungen von Dr. Weibel gegen kirchliche Volksverheugung, in mannhafter Weise die Haltung des Nidwaldnervolkes im Jahre 1798. Jedenfalls retteten die Verteidiger des alten Glaubens und der alten Freiheit die Ehre und Existenz des Vaterlandes, und nicht jene jämmerlichen helvetischen Behörden, welche den französischen Bürgerbanden den Dank des Vaterlandes dekretierten.

Im Nationalrat wurde der Bau einer Kaserne auf dem Gotthard etwas hinausgeschleppt, weil man ein zweites Bauprojekt studieren will. Die H. Dr. Ming und Dr. Schmid reklamierten energisch bessere Unterkunftslokale.

Ingenieur Ruffi veröffentlichte einen sehr einlässlichen Bericht über das Bahnprojekt Alpnach-Altendorf, welches die Möglichkeit der Weiterführung der Brünigbahn bis in die Heimat Tells und damit eine sehr wünschbare Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zwischen beiden Unterwalden in absehbarer Zeit verhoffen läßt.

Die Durchbohrung des Simplon und damit die großartigste Verkehrsader für das Wallis und die Westschweiz ist gesichert.

Der neu erwählte Bundesrichter Monnier von Neuenburg ist ein ehrenwerter, tüchtiger Jurist. Ein vorzüglicher Repräsentant der romanischen Schweiz wäre Staatswalt Perrier oder Professor Gottsfrey in Freiburg gewesen. Besterer war Centralpräsident des schweiz. Studentenvereins am Feste in Sarnen.

Der Zusammenhang zwischen den Demokraten und den Autoritär-Radikalen hat sich sehr gelockert. Es besteht zwischen ihnen nicht einmal mehr eine „Verstandesehe“, die ungemütlichsten Gardinenpredigten stehen in den Zeitungen, es fehlt voll und ganz das beglückende Moment der Liebe.

Die Demokraten wären viel mehr eine Volkspartei, wenn sie weniger Vollblut-Zentralisten wären und wenn sie die christlichen Anschauungen des Volkes teilen würden. Im Weiteren haben sie bedeutende Verdienste. Sie sind keine Kulturkämpfer, sie schauen auf die „Ultramontanen“ nicht mit jener Geringschätzung herunter, welche den höchsten Grad der Intelligenz des vulgären Fortschrittsmannes ausmacht, sie stehen ein für die Volksrechte, sie suchen allerdings zu ausschließlich das Heil in der Staatsgewalt, aber sie wollen der Not abhelfen, sie haben ein Verständnis für die Leiden und Bedürfnisse des gemeinen Mannes.

Wenn die Katholiken zu positiver, praktischer Arbeit auf sozialpolitischem Gebiete sich entschließen, dann gewinnen sie Boden in immer weitem Kreise des Schweizervolkes und dann gehen sie nicht nach allen vier Himmelsrichtungen auseinander, sondern es zerbröckelt dann vielmehr jene radikale Partei, welcher es mehr um